



## GASTKOMMENTAR

# Wasserschloss im Klimastress

► ANITA MAZZETTA über die Zukunft der Gewässer und des Wasserhaushalts.

**E**ndlich Regen! Die Menschen auf der Alpensüdseite atmeten in den letzten Tagen auf. Doch der Schein trügt. Das vergangene Jahr war in der Südschweiz eines der trockensten seit Messbeginn. Die Pegel der Seen, Flüsse und Bäche im Tessin, Misoix, Puschlav, Bergell sind tief. Aber auch anderswo gibt es Rekorde: In Genf und Davos war es noch nie so trocken. Für Meteo Schweiz ist klar: Dieses Defizit kann nicht mit ein paar Niederschlagstagen kompensiert werden.

Der Klimawandel wirkt sich auch im Wasserschloss auf die Verfügbarkeit von Wasser aus. Im Rahmen des Forschungsprojektes Hydro-CH2018 kamen die Fachleute zum Schluss, dass die Auswirkungen des Klimawandels auf Wasserhaushalt und Gewässer in der Schweiz grösser sind als bisher angenommen. «Im Wasserschloss wird es ungemütlich», schrieb das Bundesamt für Umwelt (Bafu). In Zukunft wird es mehr regnen und weniger schneien, und der Schnee wird früher abschmelzen. Der Anstieg der Lufttemperatur fördert die Gletscherschmelze und die Verdunstung. Landschaft und Gewässer in den alpinen Regionen werden sich deshalb stark verändern. Über das ganze Jahr gesehen wird es in der Schweiz zwar nicht weniger Niederschläge geben. Die saisonale Verteilung wird sich allerdings stark verändern. Die Sommerabflüsse nehmen stark ab, die Wassertemperaturen steigen an.

Eine Studie der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL zum Wasser im Engadin kam 2016 zu ähnlichen Ergebnissen. Bäche und Quellen des Engadins werden in den kommenden Jahrzehnten im Sommer und Herbst markant weniger Wasser führen. Je nach Seitental könnte der Abfluss im langjährigen Durchschnitt um einen Viertel bis um die Hälfte abnehmen. Entscheidend sind dabei nicht die Gletscher, die rasant abschmelzen und mit wenigen Ausnahmen in den nächsten Jahrzehnten ganz verschwinden werden. Entscheidend ist vielmehr der Schnee. Rund zwei

Drittel des gesamten aus dem Engadin abfliessenden Wassers sind ursprünglich als Schneeflocken vom Himmel gefallen. Die Quellen, die im Sommer auch bei Trockenheit sprudeln, verdanken dies der Schneeschmelze in höheren Lagen. Weniger Schnee heisst damit auch weniger Wasser.

Beschneidung, Bewässerung, Wasserkraft, Trinkwasser und Bachökologie werden in Zukunft mit saisonal stark veränderten Wassermengen auskommen müssen. So wird im Sommer, wenn die Landwirte im Engadin ihre Wiesen bewässern und die Bergbahnen ihre Speicherseen füllen wollen, die Wassermenge in den genutzten Bächen deutlich geringer sein als heute. Um Konflikten zwischen den verschiedenen Ansprüchen vorzubeugen, braucht es darum eine bereichs- und gemeindeübergreifend koordinierte Wasserbewirtschaftung. Das Unterengadin hat sich dem Thema angenommen. Gefordert sind aber alle. «Im Verlauf des Jahrhunderts ist fast überall mit einer markanten Abflussminderung in den Sommermonaten zu rechnen. Auf diese



Änderungen werden sich die Nutzungen einstellen müssen», schrieb der Wasserforscher Klaus Lanz im Bericht «Wasser im Engadin – Nutzung, Ökologie, Konflikte». Wenn wir nicht rechtzeitig handeln, werden die Klimaschäden und Folgekosten noch grösser. Am

18. Juni haben wir es in der Hand, dort anzusetzen, wo der Effekt am grössten ist, beim CO<sub>2</sub>-Ausstoss. Mit einem Ja zum Klimaschutz-Gesetz schützen wir, was uns wichtig ist.

ANITA MAZZETTA ist Geschäftsführerin des WWF Graubünden und Grossrätin der Grünen.

## Bäche und Quellen des Engadins werden in den kommenden Jahrzehnten im Sommer und Herbst markant weniger Wasser führen.